



Abend-

Zeitung.

134.

Sonnabend, am 5. Junius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ed. Hell.]

Sehnsucht.

Wo ziehst du, Lüftchen,
So eilig hin?
Laß meine Seele
Doch mit dir zieh'n.

Ist ihr so bange
Im engen Haus,
Nicht länger hält sie
Die Sehnsucht aus!

Scheint ihr so öde
Das fremde Land,
Wo nie zu Liebe
Sich Liebe fand!

Was soll in Trauer
Sie hier vergeh'n,
Da sie die Menschen
Doch nicht versteh'n!

Dahem ist's besser
Im Mutterchoß,
Reiß aus dem Kerker
Die Seele los!

Auf deine Flügel
Nimm dann sie auf —
Und schweb, Lüftchen,
Zum Himmel auf!

Carl Baron von Schweizer.

Proci da.

(Fortsetzung.)

Jetzt öffnete sich dicht hinter dem Mönche eine
Capotenthür. Der Garde, der in seiner kurzen Un-

terredung mit dem Könige alle seine Versteckkunst
hatte zusammen nehmen müssen, so daß er den arg-
wöhnischen Monarchen wirklich täuschte, trat jetzt er-
schöpft und doch wieder aufgereizt vom Geiste stiller
Wuth ein. Daß er nicht aus dem Gemache des Kö-
nigs kam, sondern fast hinterrücks den Varsüßer an-
schlich, fiel diesem auf. Das Gesicht des Sarden war
erdfahl, schrecklich blitzten die tückischen Augen. Die
rechte Hand verbarg er unter dem Mantel. Ihr seyd
kein Freund Anjou's! — raunte er — Als ich einst
auf meinem Krankenlager schlaflos lag, Ihr neben
mir, von der Nachtwache ermüdet, eingeschlummert
waret, verriethen Euch Worte, im Traum gesprochen.
Feind Anjou's, verbindet Euch denn mit seinem Todt-
feinde. Wißt, während ich auf jenem Schlosse krank
lag, verführte Anjou mir das schönste Weib der Erde.

Und Ihr verstelltet Euch, heucheltet, Haß im Her-
zen, Vasallenehrfurcht? — fragte finsternen Blickes der
Varsüßer.

Um den Räuber meiner Ehre vor meinen Augen
langsam, schrecklich vergehen zu lassen! — entgegnete
der Garde — Lernt die Wege kennen, auf welchen
meine Rache wandelte. Anjou möchte sich das An-
sehn geben, als sey sein Regentenleib gegen jeden An-
fall von Krankheit gewappnet. In'sgeheim aber nimmt
er, der Franzose, gegen die *aria cattiva* dieses Lan-
des — gewisse Pulver, die von Paris kommen — durch
meine Hand. Eins nahm er jüngst, ward unmerklich
kränker. Ihr versteht mich. Das zweite Pulver ehelt

ihn an. Noch traut er mir, nicht dem Arzte zu Paris. Sagt, das Pulver sey Heilmittel und —

Laßt mich fort aus dem Palaste und kämpft selbst Euren Kampf ritterlich aus! rief der Mönch.

Ihr könnt nicht mehr zurück, ohne mich zu verderben, müßt die Unschädlichkeit des Heilmittels bestätigen! schrie jetzt, während es im Gemache des Königs klingelte, der Garde.

Muß ich zum Könige, so entflieht zuvor Ihr selbst, entgegnete der Mönch.

Gräßlich rollten die gelben Augäpfel des Sarden. Rettet mich nur Flucht, — rief er bei der Entdeckung, daß der Barfüßer nicht auf seine Pläne einging — so nimm zuvor den Dank für Deine Gefälligkeit! — Ein Dolch fuhr nach des Barfüßers Herzen.

In demselben Augenblicke hatte dieser den Feind entwaffnet. Ihr kennt mich nicht ganz. Noch einmal: entflieht! rief er so laut als die königliche Nähe es erlaubte.

Fort stürzte durch die Tapentheur der Garde. — Im Gemache des Königs klingelte es noch einmal heftig. Hereineilende Höflinge nahmen den Barfüßer in ihre Mitte.

Mein Gott! Noch nicht bei dem Könige! Ihn laßt Ihr warten! riefen sie erschrocken und führten ihn ein.

Auf purpursammetnem Ruhebett lag Karl I., wilder als Saul. Zürnend ob des Verzuges, richtete er den Eintretenden das Herrscherhaupt entgegen — majestätische aber starre Züge. Die Stirn war hoch, von rabenschwarzem Haar spärlich umgeben. Das Auge glühte, wie das eines Aar. Die Brauen waren königlich gewölbt. Zwei dunkle Falten, von der Wurzel der Adlernase nach der Stirn hin geschweift, gaben dem Antlitz etwas Grausiges, Schreckenerregendes. Auf dem oberen Theile der Wange flammte des Fiebers Purpurrothe, während unter den Augen und um die wildaufgeworfene Lippe die Schatten des Alters und der Krankheit lagen. Dennoch war in allen Zügen, neben Stolz, Lücke und Hohn, eiserner Sinn, Herrscherkraft und Hoheit unverkennbar. Ein dichter schwarzer Knebelbart vollendete das Bild des Kriegers, des Eroberers. Die Schrecken der Majestät umgaben ihn. Niemand nohte ihm ohne Zittern. Keiner hielt den Blick seines Auges aus.

Ein Wink Anjou's entfernte die Höflinge, ein zweiter rief den Mönch, der, im Schatten stehend, unter dunklen Augenwimpern hervor Feuerblicke nach

dem König geschossen hatte, an das Ruhebett. Er nahte in ruhig edler Haltung. Seine Züge schienen Anjou nicht zu gefallen. Wie von einem dunklen Geiste gewarnt, kehrte der König das Antlitz jählings von ihm ab, die mit Sternen und Goldfrangen geschmückte Purpurdecke mit der Faust krampfhaft fassend. Aber schon im nächsten Augenblicke besiegte das Bewußtseyn seiner Allmacht jene unwillkürliche Regung, und sich gnädig nach dem Arzte zurückwendend, sprach er mit jener Leutseligkeit, womit, wenn es Erreichung selbstsüchtiger Absichten gilt, die Großen der Erde so trefflich die Herzen der Bürger zu kirren wissen:

Auf Euch, guter Bartolomeo, verläßt sich ganz der König. Ihr, nur Ihr sollt ihm sagen, ob dieses Pulver seine Krankheit mehre oder mindere. — Und er reichte ihm gnädiglichst mit eigener Hand das Heilmittel. — Der Mönch sah es an. — Jede Miene, jede Bewegung seines Arztes verfolgte Anjou. — Nehmt Euch Zeit, guter Mann! — sagte er — Prüft, sprecht nach Eurem Gewissen. Ihr betrügt mich nicht, seyd gewiß des Königs Freund.

Hoch auf richtete sich jetzt der Mönch. Furchtbarer Ernst lag auf seiner Stirn und das Haupt langsam nach Anjou neigend, sprach er: Die Natur ist heilig. Fluch dem, der ihre Geheimnisse mißbraucht, König! Selbst Euer Feind müßte, wenn Ihr ihm so vertraut, Euch rathen: nehmt das Pulver nicht.

Nicht? nicht? — rief auf grauenerregende Weise Karl — Und warum nicht? — Ist Gift darin?

Langsam tödtendes! versetzte der Mönch.

Stumme Pause. Mit weitausegerissenen Augen starrte der König den Unglücksboten an, die Finger krampfhaft schlagend in den Leib, der schon zum Grabe eines dieser Pulver ward.

So helfst! war das erste Wort des Königs. Doch dieser Schrei der Natur ging bald unter in den Ausbrüchen der Wildheit. Blitzstrahlen entschossen Anjou's Augen. Wie dumpfer Donner rollte die Stimme: Mich vergiften? Zehn Hinrichtungen dafür! Der Garde! Tod und Hölle! Langsam tödtendes Gift, sagt Ihr? Gegenmittel! Gegenmittel! Ruft meine Diener! Dem Sarden nachgesetzt! Doch nein! Erst mir geholfen ganz in der Stille, dann Untersuchung, Verdammung, Henkerbeil!

Fürchtet nichts für Euer Leben. Die erste Dosis war zu klein, kann nicht ohne die anderen zerstören! versetzte, als er den Fürchterlichen so furchtvoll sah, der Mönch, im Begriff, sich zu entfernen.

Ohne meine Erlaubniß — geht Ihr? Bleibt, ich befehl' es! rief gebieterisch der Monarch, zerrissen von Zweifeln. Der Geist warnte ihn vor diesem Mönche und doch hatte er ihm Wahrheit gegeben, ihn errettet. Um der Arzte Gunst buhlen gezwungen selbst Könige.

Ihr bleibt mein Arzt! — rief Anjou — Wie? noch kein Gegenmittel? Muß ich das Recept Euch vergolden? Hier, hier — und Karl's Hand wühlte in Papiereu — die Insel Procida, ein fruchttragend Land, ward durch den Tod meines Vasallen ein offenes Lehn. — Mönch, begehrst Du sie für Dein Kloster?

Behaltet, was Ihr nahmt! erwiderte mit sonderbarem Tone der Mönch.

Ein gespannter Blick des Königs fiel auf ihn. — Anjou war, als müsse er den Mann, der so furchtlos vor ihm stand, schon einmal unter anderer Gestalt gesehen haben.

In diesem Augenblicke fiel — ein anscheinend unbedeutender Umstand — einer der Ritterhandschuhe des Königs, die neben ihm auf einem Tischchen lagen, zur Erde. Der Barsüßer hob ihn rasch auf und sah, wieder emporgerichtet, die Züge des Monarchen verwandelt — das Antlitz eines Beute witternden Leuen. Eine furchtbare Ahnung begann zu dämmern in Karl's Seele.

Schnell besonnen, den Blick ahnend, der im nächsten Augenblicke sich entladen konnte, rief der Mönch: Mein König, ich hole das Gegenmittel! und verließ das Gemach.

Wie er so eilenden Schrittes hinauswandelte, flog des Königs Brust noch höher. Hestig riß er an der Klingel. Herein stürzten die Hoffschranzen. Habt Ihr ihn fortgehen gesehn?

Wen, Majestät?

Den Mönch, den Arzt! Bringt ihn zurück, mit Gewalt, todt oder lebendig!

Viele eilten fort, alle Gemächer des Palastes durchsuchend. Der Mönch war verschwunden. Die Tapentheur, welche auch des Sarden Flucht begünstigte, wieder offen und keine Spur des Mönchs durch ganz Neapel.

Bei dieser Nachricht zum Tiger werdend, wälzte Anjou sich auf seinem Lager. Die herbeigerufenen Leibärzte geißelte seine Laune. Endlich folgte so vielen Ausbrüchen der Wuth eine schreckliche Ruhe. Sei-

nem Leibdiener winkte Karl. An des Herrn Mund mußte dieser sein Ohr neigen.

Was that — fragte Karl — vor vierzehn Jahren auf dem Schafotte jener — Conradin, ehe sein Haupt fiel? Du sahest es mit an, standest hinter mir im Fenster.

Er warf seinen Ritterhandschuh vom Blutgerüste, mein König.

Lächerliches Spiel! Dessen Haupt im nächsten Augenblicke unter dem Henkerbeile sank, war der König? Könnte er sein Reich übertragen auf Arragonien? Doch was erfolgte? Sprich!

Ein Ritter, an das Blutgerüst tretend, nahm den Handschuh auf und verschwand *).

Seine Gestalt?

Schlank, hoch, wie —

Des Mönches? — Verdammter Schwäger, juckt Dich Dein Hals?

Bestürzt fuhr der Leibdiener zurück. — Der König aber, in der fürchterlichsten Laune, entzog sein Antlitz Allen, schrecklich vor sich himmelmelnd: Glück, laß mich nicht glauben, daß Du mir jemals untreu werden könntest!

(Die Fortsetzung folgt.)

E i n f ä l l e.

Um in der Welt liebenswürdig zu erscheinen und um dort zu gefallen, muß man darin mit Gutmüthigkeit und Anspruchslosigkeit auftreten. Hat man Ehrgeiz, so ist es sehr kindisch, ihn in Gesellschaft geltend machen zu wollen, man muß ihn an größere Dinge setzen, im gemeinen Leben ist er nichts werth.

Die tugendhafte Frau ist immer für diejenigen am freundlichsten gestimmt, die ihre Schönheit anerkennen. Die Betschwester für die, welche sie in Versuchung führen wollen.

Die Kunst, sich zuweilen einfältig zu stellen, ist nicht zu verachten, sie gehört zu der feinen Lebensart, und selten wird man es bereuen, wenn man sie geübt hat.

K. Müchler.

*) Geschichtlich.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Wenn Mad. Paltoni auch nicht dem großen Rufe, welcher ihr vorgegangen war, — alle Ankündigungen sprachen von der berühmten Corri-Paltoni — entsprach, so zeigte sie sich doch als eine ausgezeichnete Sängerin der ächt italischen Schule; Herr Paltoni, der eigentlich nur als eine Zugabe erschien, auch nicht als berühmt verkündet wurde, überraschte mehr und erwarb Beifall.

Eine zehnjährige Violinspielerin, Dem. Leonora Neumann, aus Petersburg, spielte im königl. Schauspielhause ein Concert von Kreuzer mit vielem Beifalle. Ich staunte über die seltene Kunstfertigkeit der jungen Dame eben so sehr als über die sonderbare Wahl des Instrumentes; doch da es der zehnjährigen Klavierspielerinnen so viele gibt, so war es von Jenen, welche die Wahl der Dem. Neumann leiteten, nicht unbedacht, sie zur Violine zu bestimmen, da der zehnjährigen Violinspielerinnen noch weniger sind; — übrigens finde ich, daß eine Spindel in der Hand eines Mannes und eine Violine in der Hand eines Mädchens sich nicht angenehm darstellen; meine künftige Gattin darf weder Violine spielen noch das Waldhorn blasen.

Herr Becker, königl. sächs. Hofschauspieler von Dresden, erschien an der königl. Bühne als Gast. Er gab den Fiesco, den Baron Wallenfeld in Island's „Spieler“, den Raphael in Castelli's Drama: „Raphael“, den Wiburg in „Stille Wasser sind tief“, den Heinrich Böck in Müllner's „Vertrauten“, Major Warren in: „der beste Ton“, und Don Gutierre in: „der Arzt seiner Ehre“.

Herr Becker ist mit dem besten Rechte zu den ausgewählten dramatischen Künstlern zu zählen. Er ist der angenehmste Redner, den man hören kann, und ich wünschte nicht, daß er seine Kunst an mir versuchte, denn er würde mich, wenn es ihm beliebte, zu einen Miqueliten machen können, was mir am Ende doch nicht lieb wäre. Sein Fiesco ist Schiller's Fiesco: so kann der Mann gedacht werden, der Weiberherzen und Republiken mit gleicher Leichtigkeit verwirren konnte; so und nicht anders darf Baron Wallenfeld sich uns zeigen, wenn er auf unsere Theilnahme Ansprüche machen will; der Major Warren und Heinrich Böck sind vollendete Leistungen in Thaliens Gebiete. Herr Becker wurde mit ungetheiltem und reichen Beifalle belohnt, und zog ein zahlreiches Publikum zu allen seinen Darstellungen, was bei der gefährlichen Concurrnz mit Dem. Sontag kaum einem Andern glücken konnte. Ich bedaure sehr, daß es mir nicht vergönnt war, allen seinen Darstellungen beizuwohnen.

Da ich durch Dem. Sontag zu theatralischen Angelegenheiten geführt worden bin, so muß ich den Artikel auch zu Ende bringen.

Ich habe nun mehre Glanz-Vorstellungen der königl. Bühne: Göthe's „Tasso“, „Emilie Galotti“, „Julius Cäsar“, „Kabale und Liebe“, „Räthchen von Heilbronn“, „Kaiser Heinrich VI.“; in Thaliens Ge-

biete: „Tartuffe“, „der beste Ton“, „die Vertrauten“, „Christinens Liebe und Entfagung“, „der Stiefvater“, „das Sonnet“, ein neues Lustspiel des Herrn Raupach, und „die Wiener in Berlin“ gesehen, ich habe die Opern: „Stumme von Portici“, „Olympia“, „Maurer“ gehört und bekenne gern, daß die gute Meinung, welche ich von Berlin's königlichen Schauspielen hatte, nicht gelitten hat. Lücken gibt es freilich hie und da, doch bei welchem Hoftheater gäbe es deren nicht. Das Publikum ist zuweilen mit einer Intendantur oder Direction unzufrieden und wähnt, es müßte ja ganz leicht seyn, diesen oder jenen auffallenden Uebelstand abzustellen, diese oder jene Rolle anders und besser zu besetzen und dadurch dem Publikum einen unverkümmerten Genuß zu bereiten; allein dergleichen ist leichter gesagt als ausgeführt — Kirchengüter und Rollen einzuziehen gehört zu den gefährlichsten Arbeiten, und man würde einen Director, den man zu tadeln geneigt ist, gern bedauern, wenn man mit allen Verhältnissen einer Hofbühne vertraut wäre. Doch das sind bekannte Dinge, und man dürfte nur mit manchen Schauspielern grollen, welche das Publikum und sich selbst nicht besser zu achten wissen.

Unter den genannten Vorstellungen waren auch einige neue: „das Sonnet“ des Herrn Raupach ist ein artiges Lustspielchen, mit dem man es freilich nicht ganz genau nehmen darf. — Herrn Förster's Bearbeitung des Julius Cäsar sprach nicht an, weil man hier der Meinung zu seyn scheint, daß Shakespeare wohl übersetzt, aber durchaus nicht bearbeitet werden dürfe.

Das königstädtische Theater zu besuchen habe ich wenig Gelegenheit und auch nicht hinreichende Anlockung gehabt. Es sind gegenwärtig drei Stücke, unter welchen ein romantisches Original-Zaubermärchen: „Das Mädchen aus der Feenwelt“, von Kaimund, eine romantisch-komische Zauberposse; „Solyphide, oder das Seefräulein“, von Dem. Therese Krones, und ein Melodrama: „Der Wahn und seine Schrecken“, von Leopold Bartsch, einem Schauspieler des königl. Theaters, an der Tagesordnung, welche man doch nicht wohl täglich sehen kann. Das Mädchen aus der Feenwelt habe ich mit großem Vergnügen einmal gesehen, und Hrn. Spizeder als Longinus Wurzel, die Hauptperson des Stückes, unübertrefflich gefunden. Ich habe den Verfasser in dieser Rolle gesehen, würde aber Hrn. Spizeder unbedingt den Preis zuerkennen. Das Mädchen machte Furore, wird daher fortwährend gegeben.

Das Seefräulein der Dem. Krones würde vielleicht mehr Glück gemacht haben, wenn ihm das Mädchen nicht vorgegangen wäre; viel Glück verdient es gerade nicht. Ein Zaubermärchen läßt man gelten, das zweite, welches zu schnell folgt und bei weitem nicht so anziehend ist, muß natürlich kälter aufgenommen werden, daher wurde auch das Seefräulein, dessen Verfasserin man gerade nicht für ein Fräulein zu halten versucht wird, trotz den Bemühungen des Hrn. Schmelka als Eustachius Wolferl — hier die Hauptperson wie dort Longinus Wurzel — und trotz der ziemlich glänzenden Scenerie, etwas kühl aufgenommen.

(Der Beschluß folgt.)